

Bezugspersonensystem : von Frau zu Frau

Autor(en): **Stöffler, Ulla**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **28 (2002)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-800752>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bezugspersonensystem – von Frau zu Frau

Die Gasse ist ein besonderer Lebensbereich. Die allgemeinen Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern zeigen sich hier verstärkt und setzen die Frauen und insbesondere die Migrantinnen noch mehr als sonst unter Druck. Eine frauengerechte Gassenarbeit in der Form von Einzelgesprächen und Projekten kann in dieser Situation durchaus unterstützend wirken.

ULLA STÖFFLER*

Als aufsuchende Sozialarbeiterin in Basel, ging ich längere Zeit der Aufgabe nach, junge Erwachsene im öffentlichen Raum zu kontaktieren. Im Rahmen dieser Tätigkeit galt mein besonderes Augenmerk der frauenspezifischen bzw. -gerechten Arbeit. Bei meiner Arbeit zeigte sich immer wieder, dass das Verbringen von Freizeit im öffentlichen Raum, als eine Männerdomäne erscheint. Bei den kontaktierten Gruppierungen agieren die wenigen Frauen im Hintergrund. Kontinuität und streckenweise «Ausharren» sind notwendig, damit Kontakte mit der Minderheit «Frau» geknüpft werden können.

* Ulla Stöffler Dipl.- Sozialarbeiterin (FH), Hammerstrasse 172, 4057 Basel, Tel: 061/ 681 25 72

Freizeitort: «Gasse»

Der Freizeitort «Gasse» unterliegt den klassisch-hierarchisch sozialen Rollen von Mann und Frau mit dem Leitprinzip von «Macht = Stärke». Die Definition von «Stärke» beinhaltet dabei Gewaltausübung unterschiedlichster Art. Für Frauen auf der Gasse ist Gewalt somit Teil ihrer Realität.

Solidarität innerhalb der Minderheit ist kaum vorhanden. Die Mainstream-Meinung wird unterstützt, um die eigene Person vor An- bzw. Übergriffen zu schützen. Durch die hierarchischen Strukturen des Freizeitorts «Gasse» sind Frauen sehr zurückhaltend in ihren Äusserungen bezüglich Diskriminierungen. Hier lässt sich feststellen, dass die männlich geprägte Gesellschaft auf der Gasse Bedürfnisse der Frauen ignoriert.

Situation der Migrantinnen

Besonders eingewanderte junge Frauen sind durch das erlernte soziale Rollenverständnis nur selten im öffentlichen Raum anzutreffen. Notlügen werden benutzt, um überhaupt die Möglichkeit zu erhalten, Freundinnen und Freunde draussen zu treffen. Migrantinnen wachsen mit diesem soziokulturellen Konflikt auf. Sie sind von den Normen unserer Kultur geprägt, sollen sich aber eng an Normen für das weibliche Geschlecht des Herkunftslandes orientieren. Ängste von «erwischt werden», «Familienverstoß» usw. begleiten ihren Alltag. Innerhalb des Systems «Gasse» werden Ängste als «Schwäche» definiert. Somit bilden Migrantinnen das unsicherste Subsystem. Kommt es zu Schwierigkeiten auf der Gasse, können diese zu Hause nicht thematisiert werden. Die Bedürfnisse der Minderheit werden also auch hier wegen «Machtman-gels» ignoriert.

Reflektierte Stärkung und Unterstützung der Frauen in Einzelgesprächen wie auch im Rahmen von Projektarbeit stärkt die Minderheit «Frau» und trägt so zu einer Angleichung der Machtverhältnisse bei. Diese Angleichung ist unerlässlich; ohne sie kann eine Gleichstellung der Geschlechter zukünftig überhaupt nicht erfolgen.

Einzelgespräche

Durch die Machtverhältnisse im System «Gasse» ist das Angebot des Einzelgesprächs sehr hilfreich für die Frauen. Themen wie Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz, Geldschwierigkeiten, Perspektivlosigkeit / Orientierungslosigkeit / Identitätskrise, Partnerschaft, Sexualität, Familie (Ablösung aus dem Elternhaus) und Suchtstrukturen sind in den Beratungsgesprächen bei den Geschlechtern nahezu identisch. Es sind Themen, die sie im Alltag beschäftigen und die ihnen Schwierigkeiten bereiten.

Im Verlaufe der Gespräche lässt sich feststellen, dass junge Frauen ihre erlernten sozialen Rollen nicht bewusst wahrnehmen. Die Gesprächskonstellation «Beraterin/Klientin» erleichtert bei zahlreichen Themen den Zugang zu den hilfesuchenden Frauen und ermöglicht, diskriminierende Rollenklischees bewusst zu machen. Gesprächsthemen, welche das soziale und biologische Geschlecht betreffen, werden vorzugsweise mit Sozialarbeiterinnen thematisiert. Die Identitätsfindung als Frau, die damit verbundenen Perspektiven, Emotionen und Erwartungen werden zusammen mit einer Sozialarbeiterin schneller, offener und reflektierter bearbeitet. Der zügige Vertrauensaufbau aufgrund des biologischen Geschlechts sollte in der Beratungssituation nicht unterschätzt werden. Möglicherweise ist dieses Phänomen auf die gemeinsame Sozialisation als soziales Geschlecht

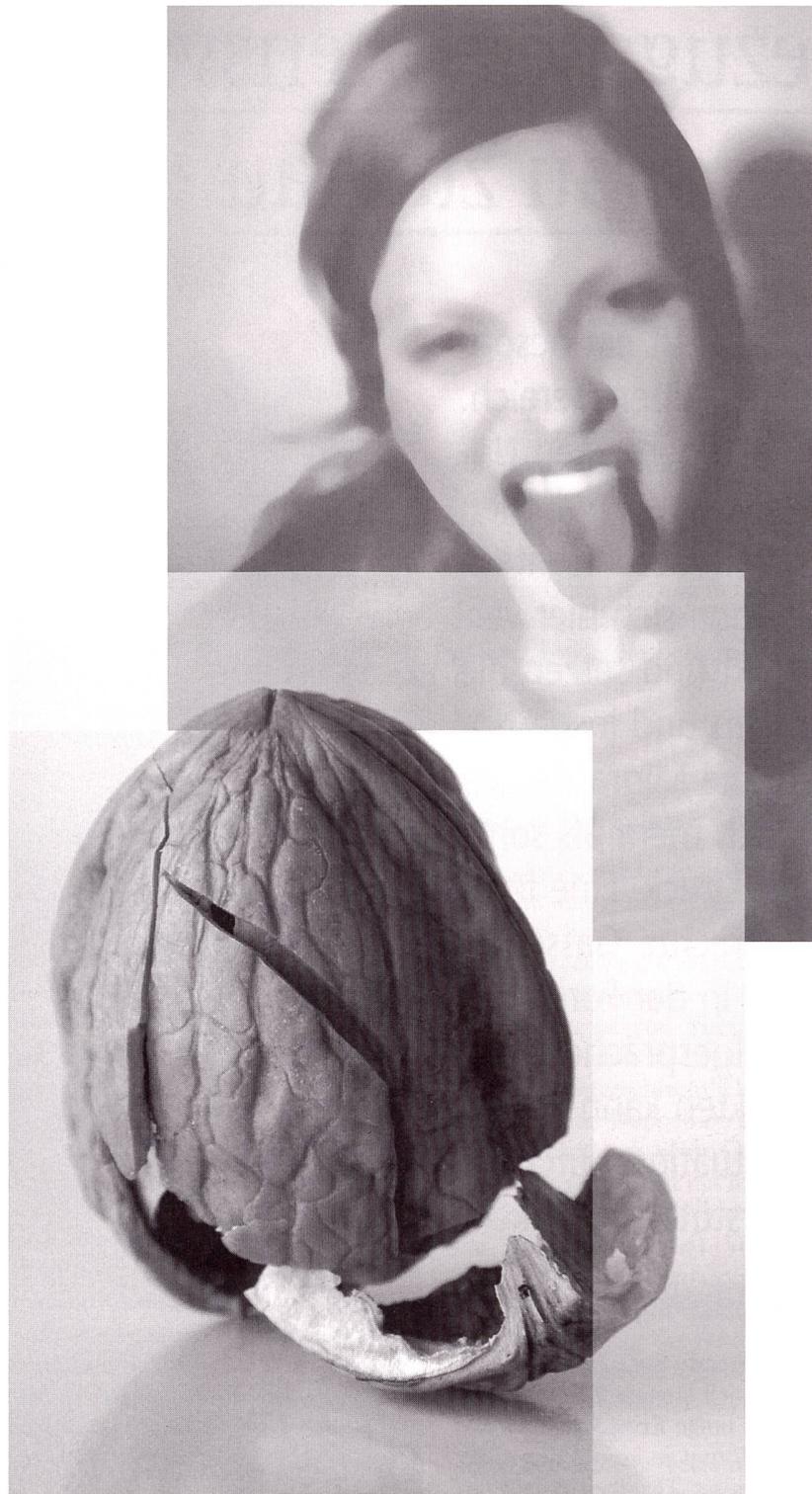
zurück zu führen. Diese Gemeinsamkeit erleichtert den Zugang zur Klientin. Damit Frauen adäquat beraten werden können, bedarf es einer intensiven Fokussierung der besonderen Bedingungen weiblicher Biographien. Frauenspezifische Beratungsangebote, die ein explizit weibliches sozialisationsbedingtes Defizit aufzuarbeiten versuchen, waren bis vor kurzem nur im Kontext feministischer Theorie und Praxis zu finden. Langsam verbreitet sich der geschlechtsspezifische Ansatz auch in traditionelle Beratungsangebote. Bei den männlichen Artgenossen sieht es diesbezüglich noch bescheidener aus. Für die geschlechtsspezifische Orientierung und Reflexion der männlichen Rolle existieren nur wenige Angebote.

Projektarbeit

Gerade in gemischtgeschlechtlichen Einrichtungen bietet sich durch Projektarbeit eine Chance, nicht nur geschlechtergerecht, sondern auch -spezifisch zielstrebig und effizient zu arbeiten. Hier eröffnen sich sowohl für die Frauen-, wie auch die Männerarbeit Möglichkeiten, Schonräume für das jeweilige Zielpublikum zu schaffen. Schonräume sind notwendig, um die sozial erlernten Rollenbilder be- und verarbeiten zu können. Sie ermöglichen den selbstbewussten Weg zur Identitätsfindung und erhöhen damit die Zukunftsperspektive für Gleichstellung bzw. «Gender Mainstreaming». Ideen zur Projektarbeit lassen sich sowohl durch gezielte Bedürfnisabklärung bei der Zielgruppe, als auch durch den Austausch von geschlechtsspezifischen Sozialisations-Wahrnehmungen der GassenarbeiterInnen ableiten. Sie sollten individuell auf definierte Zielgruppen ausgerichtet sein – bemüht, den Teilnehmenden unbekanntere Perspektiven zu eröffnen und die Auseinandersetzung bzw. Korrektur der zugeschriebenen sozialen Rollen voran zu treiben. Die Geschlechter-Separation in der fachlichen Vernetzung vereinfacht die Schaffung von Schonräumen und sollte speziell im männerspezifischen Bereich verstärkt fokussiert werden.

Abschliessende Bemerkungen

Bis anhin ist noch weit gehend unreflektiert, ob die männliche Sozialisation dem «Menschen Mann» gerecht



wird. Erst wenn Projekt- bzw. Beratungsangebote nicht länger geschlechtsneutral sind, wird es möglich den Bedürfnissen der biologischen Geschlechter gerecht zu werden. Notwendigkeit hierfür resultiert aus den klassischen Zuschreibungsprozessen an das soziale Geschlecht. Die Separation der beiden Sub-Systeme «Mann» und «Frau» sollte in der Sozialarbeit einen wichtigen Stellenwert einnehmen, da daraus eine selbstbewusste Identität im Um-

gang mit dem sozialen Geschlecht gefunden werden kann. Damit eine gerechtere Systemstruktur zwischen «Mann» und «Frau» möglich wird, ist es zunächst notwendig, die Machtverhältnisse innerhalb des bestehenden Systems auszugleichen. Empowerment ist Garantie und Voraussetzung für eine konstruktive, kreative und produktive Auseinandersetzung innerhalb der Gesellschaft und damit auch in der Gassenarbeit. ■